

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 14 (1957)

Heft: 2

Artikel: "Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort"

Autor: Haffter, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

‘Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort’

Von Heinz Haffter, Winterthur

«Als ob wir nicht schon viel zu viele solche ‘unvollendeten’ Werke hätten»: so hat Ernst Howald in einer Rezension geschrieben¹, mit einem Anflug ungeduldigen Mißbehagens über die Fachgenossen, die allzu gern in die Problematik postum überkommener Literaturwerke sich vertiefen in der Erwartung, aus dem oft unvollendeten Zustand solcher Werke besondere Einblicke in die schriftstellerischen Absichten oder die schriftstellerische Entwicklung des Autors gewinnen zu können. Wir wollen auf den folgenden Seiten versuchen, eine antike Dichtung aus der Gruppe der unvollendeten Werke in die der vollendeten hinüberzuschaffen. Freilich müssen wir den verehrten einstigen Lehrer bitten, nicht etwa seine Sympathie, aber doch seine Aufmerksamkeit für eine kurze Weile einem kaiserzeitlichen lateinischen Dichter zuzuwenden, der mit dem 18. Jahrhundert und der Aufklärung, jedenfalls im deutschen Kulturraum, von der stolzen Höhe seiner nachantiken Wirkung gestürzt ist^{1a} und seither kaum noch anderswo als auf den pharsalischen Feldern klassischer Walpurgisnacht des 19. Jahrhunderts und hier nur durch den Namen seiner großartigen Hexenfigur weiterlebt. Doch gerade Goethes Faust kann uns die Stichworte für unsere Betrachtung hergeben: ‘Hier aber ward ein großes Beispiel durchgekämpft’; ‘Hier träumte Magnus früher Größe Blütentag’; ‘Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort’. Auf die pharsalischen Felder, die Beispielhaftes und Bedeutungsschweres gesehen haben, auf Pompeius Magnus und auf Cäsar ist es auch, wie wir glauben, dem antiken Dichter angekommen.

Von den zehn uns überlieferten Büchern seiner epischen Dichtung hat Lucan² die ersten drei selbst herausgegeben; daß die übrigen Bücher (4–10) erst postum, nach der Aufdeckung der pisonischen Verschwörung, die zum erzwungenen Selbstmord des Dichters führte, publiziert wurden, dürfen wir gleichfalls für gewiß halten. Postume Herausgabe eines antiken Literaturwerkes, diese Tatsache aufgelegt der Forschung, neben anderen Überlegungen³, auch die Frage, ob uns das

¹ DLZ 1937, 1288, über Gelzer, *Die Schrift vom Staate der Athener* (1937); vgl. Howalds Stellungnahme zur Thukydides-Frage: *Vom Geist antiker Geschichtsschreibung* (1944) 46ff.

^{1a} Vgl. W. Fischli, *Studien zum Fortleben der Pharsalia des M. Annaeus Lucanus* (Luzern o. J.).

² Dankbar denke ich an die Anregungen, die mir auch da, wo die Auffassungen auseinandergingen, Gespräche mit der Lucan-Kennerin Berthe M. Marti geboten haben. In ihrem Aufsatz, AJP 66 (1945) 352ff., *The meaning of the Pharsalia*, berührt Miss Marti die uns im besonderen interessierende Frage kurz am Schluß.

³ Für Lucan mit am wichtigsten das Problem der Autorvarianten, vgl. E. Fraenkel, *Gnomon* 2 (1926) 497ff.; G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo* (1934) 431ff.

Werk vollendet oder unvollendet überliefert ist, ob es vielleicht, wie im Falle von Vergils Aeneis, im wesentlichen vollendet vorliegt, aber die letzte nachprüfende Hand des Autors nicht mehr erfahren hat. Für Lucans Dichtung gilt diese Frage als beantwortet: das Epos sei nicht zum Abschluß gekommen, nur wüßten wir nicht mit Bestimmtheit, wie weit es nach den Intentionen des Dichters hätte reichen sollen, so lesen wir es überall⁴.

Der geringe Umfang des letzten Buches als Argument für die Unfertigkeit: es sind 546 Verse. Vergleicht man diese Zahl mit den Verszahlen der übrigen Bücher, die zwischen 695 (1. Buch) und 1108 (9. Buch) schwanken, so wird man freilich den Ausschlag nach unten, den das letzte Buch aufweist, nicht mehr so auffällig finden⁵.

Dann die für Lucan charakteristischen Vorgriffe in die Zukunft, die Voraussagen, Vorausahnungen, geäußert sei es von Figuren der epischen Handlung (so am Schluß des 1. Buches im Mund einer verzückten Matrone, die über das erste Philippi, d. i. Pharsalus, bis zum zweiten Philippi vorausschaut, 674ff.), sei es vom Dichter selbst (so am Ende des 10. Buches der bedeutungsvolle Hinweis auf Cäsars Ermordung, 525ff.): nötigen sie uns zur Annahme, daß Lucan weiterdichten wollte? Schon die Beobachtung, daß uns neben diesen Vorgriffen gelegentlich auch Rückweise in die Vergangenheit begegnen⁶, sowie die Vermutung, daß durch die Vorgriffe und vielleicht auch durch die Rückweise das folgende oder das ganze Bürgerkriegsgeschehen in die dargestellten Ereignisse potentiell miteinbezogen sein sollte, darf zur Zurückhaltung mahnen⁷. Und diese Zurückhaltung ist denn auch gerade in den neueren Arbeiten zu Lucan vielfach geübt worden. Man müßte ja sonst kurzerhand die späteste vorausgeahnte Begebenheit des Bürgerkriegs mit dem Endpunkt des Werkes gleichsetzen, die Schlacht bei Actium, und es müßte einem ergehen wie Ribbeck, der sich bei seinen Überlegungen vor allem von den Vorgriffen im Werk weiter und weiter durch die Zeiten tragen läßt und schließlich erklärt: «Hat der Dichter hiermit auf spätere, nur nicht zur Ausführung gekommene Parteen seines Gedichtes hindeuten wollen, so muß er in der That die Absicht gehabt haben, die ganze Folgezeit bis zur Aufrichtung der Monarchie in einen ungeheuren Rahmen zusammenzufassen.»⁸

⁴ Daß Statius in seinem *Genethliacon Lucani* (*Silv.* 2, 7) mit den Versen 65f. (*Philippus et Pharsalica bella*) nicht, wie Vollmer erläutert, auf eine geplante weitere Fassung der lucanischen Dichtung hinweist, hat R. Helm berichtet, WkP 1899, 952f.

⁵ Gedanken darüber, ob nicht nach den wahren Absichten des Dichters das 9. Buch mit V. 949 (Schluß der Cato-Episode) hätte schließen und die V. 950–1108 (Cäsar auf der Verfolgung des Pompeius) den Anfang des 10. Buches hätten bilden sollen, macht sich A. Puntoni, *Atti Acc. Linc., Rend. Sc. mor., ser. 8, II* (1947) 124f.

⁶ Zusammenstellung und Interpretation dieser Vorgriffe und Rückweise darf durch eine Zürcher Dissertation erwartet werden.

⁷ Etwas anders als die Vorausahnungen geartet ist die an den jungen Pompeius gerichtete Prophezeiung am Ende des 6. Buches, und doch wird man auch von hier aus keine verbindliche Folgerung wagen (813ff.; Vorausblick des Dichters auf die Seeherrschaft des jungen Pompeius um Sizilien und damit für uns Hinweis auf eine Planung, die das Werk bis in den Anfang der dreißiger Jahre führen wollte?).

⁸ *Gesch. d. röm. Dichtung* III (1892) 94ff. Ribbeck beschließt seine Ausführungen mit dem Satz: «Aber warum hätte der junge, selbstbewußte Mann ... nicht die Verwegenheit

Schließlich ein drittes Argument: die Darstellung bricht mit dem 10. Buch abrupt ab. Der Dichter läßt seine Beschreibung nicht mit dem Tod des Pompeius oder mit der Ankunft Cäsars in Ägypten zu Ende gehen (so etwa möchte man sich einen Schlußpunkt vorstellen), sondern führt sie weiter bis hinein in den beginnenden Aufstand der Einheimischen gegen Cäsar. Cäsar in gefährvoller Lage nach der Besetzung der Leuchtturminsel: so kann, wird oft gesagt, Lucans Epos nicht geschlossen haben.

Eine Übersicht über die Vorschläge, die man zur Festlegung des von Lucan eigentlich gewollten Endpunktes geboten hat, gibt R. T. Bruère in einem anregenden Aufsatz⁹; seine Angaben ließen sich vermehren¹⁰. Mehrfach vorgebracht wurde die gewiß ansprechende These, daß die Schlacht bei Thapsus mit Catos Tod das Finale hätte bilden sollen. Dies ist doch die erste entscheidende Cäsar im Ablauf der Geschehnisse nach der Ermordung des Pompeius. Dazu kommt, daß Cato im vorletzten der uns erhaltenen Bücher mit dem Wüstenmarsch ganz besonders hervortritt und man in ihm, nach dem Ausscheiden des Pompeius als Figur des Epos, für den Rest des Werkes den Vertreter der anticäsarischen Partei erblicken mag. Ein Abschluß mit Thapsus mochte die Zahl der Bücher auf zwölf erhöhen, und mit dieser Buchzahl hätten wir den Anschluß an den Umfang von Vergils Aeneis, so wie tatsächlich Statius mit seiner Thebais dem Vorbild Vergils gefolgt ist. Ja, man könnte den Vergleich mit der Aeneis und der Thebais noch weiter ziehen. Je im 7. Buch, zu Beginn der zweiten Werkhälfte, bringen Vergil und sein poetischer Gefolgsmann Statius den Ausbruch der Kämpfe, und dazu paßt, mit dem Blick auf zwölf supponierte Bücher Lucans, die große und entscheidende Schlacht bei Pharsalus im 7. Buch¹¹. Und auch den Gang in die Unterwelt zu den Prophezeiungen, von Vergil ins 6. Buch, also an den Schluß der ersten Werkhälfte gelegt, darf man vielleicht bei Lucan nachgeahmt und an entsprechender Stelle eingeordnet finden: die zweite Hälfte des 6. Buches (bei zwölf Büchern wäre es gleichfalls die Stelle vor der Mitte) ist ausgefüllt von der schauerlichen Episode mit der Hexe Erichtho, die dem jungen Pompeius die Zukunft verkünden läßt und dies durch den Mund eines eben erst verstorbenen römischen Soldaten, der für einige Augenblicke wieder zum Leben erweckt wird und wenigstens andeutet, was er in der Unterwelt gesehen hat.

Dieser These gegenüber, wie wir sie, in loyaler Opposition, eben zu möglichst großer Beweiskraft zusammengeordnet haben, nun unsere Gegenthese, die sich die zehn Bücher als abgeschlossenes Werk vorstellt, mochte diesem Werk auch gewiß noch die letzte Feile gefehlt haben. Auch wir möchten neben inhaltlichen Gesichts-

haben sollen, mit den 24 Gesängen der Ilias zu wetteifern oder beide Epen Homers mit 48 Büchern aufzuwiegen?»

⁹ CP 45 (1950) 217ff. (B. selbst denkt an die zwei Dekaden 49–29 als den Zeitraum, den Lucan darstellen wollte).

¹⁰ So sei aus der neueren Literatur nachgetragen: W. H. Friedrich, *Hermes* 73 (1938) 419 (bis Catos Tod; 12 Bücher; Aufbau wie in der Aeneis und der Thebais).

¹¹ Die ersten Kämpfe unmittelbar zwischen Cäsar und Pompeius, noch im Küstengebiet der Adria, läßt Lucan freilich schon mit dem 6. Buch beginnen.

punkten mit Aufbauprinzipien rechnen. Schon aus diesem Grunde können wir uns nicht mit den Überlegungen begnügen, mit denen E. Kaestner – im Aufsatz von Bruère ist dieser einstige Prorektor am Gymnasium zu Guben als Lucanspezialist wieder zu Ehren gekommen – die Abgeschlossenheit des Epos verfocht. Kaestner hatte sich am Schlusse seiner ersten Abhandlung¹² wie folgt vernehmen lassen: «ad illud usque tempus procedit eius opus, quo adductus erat per pugnam Pharsalicam Pompeii interitus, et poenas luerant non ita multo post Pothinus et Achilles (10, 519–24), Caesar autem, victor in campis Emathiis, atque in Aegypto quoque e periculis multis ereptus servatusque, tandem, fatis ita iubentibus, unus praeerat civitati, quo facto id, quod proelium illud efficere poterat gravissimum, iam evenerat.»

Bellum civile ist der von der Antike geschaffene Titel für das lucanische Epos; den Ausdruck *bella ... plus quam civilia* hat der Dichter selbst titelähnlich in den ersten Vers gesetzt. Diesen selben Titel, *bellum civile*, trug im Altertum jene Prosaschrift, die von einer bei Lucan dargestellten Hauptfigur, vielleicht der Hauptfigur, verfaßt wurde: Cäsars *Commentarii belli civilis*. Und nun stimmen Lucans Epos, so wie es uns überliefert ist, und Cäsars Geschichtswerk in ihrem Umfang auffallend überein.

Cäsar nennt, wenn wir zunächst den Anfang der beiden Werke betrachten, den Rubico nicht, der bei Lucan als erster und gleich schon pathetisch ausgestatteter Schauplatz die Handlung einleitet (1, 183ff.), sondern setzt ein mit den Senatsverhandlungen zu Beginn des Jahres 49 (1, 1, 1ff.), die anderseits Lucan nicht erwähnt. Verständlich, aus der verschiedenen literarischen Art der beiden Werke heraus, diese Differenz. Im übrigen aber ist die Übereinstimmung zwischen den beiden Darstellungen deutlich genug. Cäsar eröffnet den Bürgerkrieg, indem er seine Truppen in Bewegung setzt, zunächst gegen Ariminum (Caes. 1, 8, 1; Luc. 1, 228ff.), und es erscheinen bei ihm – für die Problematik der rechtlichen Situation wichtig – die aus Rom flüchtigen Volkstribunen (Caes. 1, 5, 1ff.; 7, 2ff.; Luc. 1, 264ff.).

Ebenso übereinstimmend der Abschluß (Caes. 3, 111, 6ff.; Luc. 10, 509ff.). Cäsar, bedroht durch die Alexandriner, besetzt die Leuchtturminsel; diese wird kurz beschrieben; die Prinzessin Arsinoe kommt zum alexandrinischen Heer; zwischen ihr und Achilles Streit um den Oberbefehl; Cäsar läßt den Pothinus hinrichten (dies der Schlußsatz bei Cäsar). Darüber hinaus bei Lucan noch ein kleines Plus. Zunächst eine zweite Hinrichtung: Arsinoe beseitigt den Achilles¹³. Lucan will – das spürt man gleich – verdeutlichen und verstärken, was Cäsar mit seinem Schlußsatz zu verstehen gibt: Pothinus, graue Eminenz und noch mehr am alexandrinischen Hof, ist einer der maßgeblichen Urheber der Ermordung des Pompeius; mit seinem Tod ist der Schlußstrich gezogen unter den Krieg, den Cäsar mit

¹² *Quaestionum in Lucani Pharsaliam particula I*, Progr. Gubenae 1824.

¹³ Dies wird im Corpus der cäsarischen *Bella* zu Beginn des *Bellum Alexandrinum* mitgeteilt (4, 1).

Pompeius geführt hat (Caes. 3, 104, 1; 108, 1; 112, 12). Lucan, der den Pothinus zum alleinigen geistigen Urheber der Ermordung macht (8, 482ff.), läßt nun nicht nur diesen, sondern auch Achilles, den unmittelbaren Mörder des Pompeius, umkommen¹⁴. Damit ist für Lucan die Rache für Pompeius vollbracht, so gut sie zunächst einmal vollbracht werden konnte (10, 524 *altera, Magne, tuis iam victima mittitur umbris*). Freilich kann dies nicht genügen, fügt Lucan bei, und öffnet einen Ausblick auf die Iden des März vom Jahre 44 (525ff.).

Zu den wenigen Versen, die Lucan an die Tötung des Achilles anschließt (529 bis 546), werden wir später noch ein Wort sagen müssen. Vorerst aber fragen wir: angenommen, das *Bellum civile* des Lucan sei unvollendet und der Dichter durch seinen plötzlichen Tod in seiner Arbeit unterbrochen worden, sollte dann diese Unterbrechung zufällig genau bei jenem Punkt im Ablauf der dargestellten Ereignisse erfolgt sein, mit dem Cäsar sein Werk beschlossen hat? Nein! Da liegt doch die Vermutung nahe¹⁵, daß das Epos vollendet ist und daß Lucan denselben historischen Ausschnitt darzustellen gedachte wie Cäsar, daß Lucan das Werk Cäsars durch eine poetische Gestaltung ersetzen oder demselben Stoff die wahre Bewertung¹⁶ verleihen wollte.

Und nun kommen gleich weitere Fragen und Überlegungen. Für Lucan sind die *duces* (der Ausdruck 1, 99. 104. 120. 131. 144. 158) in dem Krieg, den er beschreibt, Pompeius und Cäsar, stellt er sie doch am Anfang seines Werkes zu einem eindrucksvollen Vergleich, der auf das Militärische zielt, nebeneinander (die Erörterung der *causae*, V. 84–128, mündet in den Vergleich mit den V. 129–157). Aber kann denn ein Krieg, geführt von Pompeius und Cäsar, noch wesentlich über jenen Zeitpunkt hinaus beschrieben werden, da der eine der Feldherren gestorben ist? Wie sehr Lucan die gewaltige Größe und Bedeutsamkeit der Schlacht von Pharsalus als einer beispielhaften Entscheidung im Bürgerkrieg betont, ja, wie der Dichter diese Schlacht geradezu einreicht in die Schicksalsreihe Roms, wie er fragt, ob denn mit Pharsalus Rom nicht überhaupt fällt, die römische Geschichte sinnlos wird, das weiß jeder Leser des Lucan und haben manche Interpreten hervorgehoben (etwa in den V. 6, 413ff.; 7, 151ff. 238ff. 342ff. 387ff. 552ff. 632ff. 847ff.). Doch kann dann das Epos neben dieser Schlacht noch andere Schlachten beschreiben, etwa Thapsus, oder gar Munda, Philippi, Actium?

Lucan spricht, im ganzen *Bellum civile*¹⁷, dreimal von sich selbst und von der Bedeutung seiner eigenen Dichtung. Stets finden wir die Geltung der eigenen Dichtung verknüpft mit Pharsalus. Das eine Mal ist der Gedanke negativ gewendet

¹⁴ In Cäsars Darstellung erscheint Achilles als der erstgenannte von zwei Mördern (3, 104, 2f.); bei Lucan ist, ähnlich wie im Falle des Pothinus, die Schuld stärker auf Achilles verlagert (8, 538–618).

¹⁵ Diese Vermutung involviert kein Urteil über die quellenmäßigen Abhängigkeiten Lucans im einzelnen.

¹⁶ Eine ähnliche, aber insbesondere politisch gedachte Bezugnahme auf Cäsars Werk versucht für das 7. Buch des Lucan, das als eine Apologie des Pompeius angesehen wird, aufzuzeigen M. Rambaud, REL 33 (1955) 1956, 258ff.

¹⁷ Die Einleitung nicht mitgerechnet.

(7, 552ff.): Lucan will nicht, daß die Nachwelt durch sein Werk die Greuel des Verwandtenmordes, den die Schlacht mit sich bringt, erfahre. Anders vorher im selben 7. und dann im 9. Buch. In den Versen 7, 207ff., vor Kampfbeginn, wird vom Eindruck gesprochen, den das kriegerische Geschehen einst auf die Nachwelt machen wird¹⁸, mag es durch eigenen Ruhm weiterwirken, mag aber auch das Dichterwerk etwas dazu beitragen, und mit der Erschütterung späterer Geschlechter wird sich verbinden, wie es dann heißt, die Sympathie für Pompeius (213 *adhuc, tibi, Magne, favebunt*). Das 9. Buch führt uns, nach der Schlacht (961ff.), mit Cäsar, der Pompeius verfolgt, an die Örtlichkeit des einstigen Troia. Troia lebt weiter, so sagt der Dichter, nicht mit den kümmerlichen Steinblöcken, zwischen denen man sich noch ergehen kann¹⁹, sondern einzig im Werk des einen großen griechischen Sängers²⁰. So möge denn auch Cäsar – dieser wird vom Dichter, wie im 7. Buch Pompeius, direkt angesprochen – gewiß sein, daß er mit der Pharsalus-Schlacht zusammen im Epos des Lucan unsterblich sein werde: *venturi me teque legent; Pharsalia nostra*²¹ / *vivet* (985f.). Das raffiniert formulierte *me teque* verbindet den Dichter aufs engste mit seinem Helden Cäsar, wie denn überhaupt diese Stelle im 9. Buch in jeder Beziehung kräftiger und bedeutsamer wirkt als jene des 7. Buches. Pharsalus und Pompeius für Lucan wesentlich, Pharsalus und Cäsar für Lucan wohl noch wesentlicher, dies mögen wir auch von den beiden eben besprochenen Zusammenhängen her vermuten.

Ein Epos mit Pharsalus, Pompeius, Cäsar im Mittelpunkt, wie mochte es seinen Abschluß finden? Wenn Lucan tatsächlich sich mit dem Umfang seiner Dichtung an Cäsars *Bellum civile* anschließen wollte, dann war der Endpunkt zunächst einmal durch jenes Werk gegeben, und wir brauchten uns nicht zu überlegen, ob Cäsars *Commentarii* über den Bürgerkrieg ihrerseits sich sinnvoll abrunden. Doch sei gesagt, daß das, was wir oben besprachen, die Hinrichtung des Pothinus (S. 121), uns auch für das cäsarische Werk, das wir für abgeschlossen halten²², einen guten Schluß zu geben scheint. Aber Lucan läßt seine Handlung mit 18 Versen über die Tötung der Pompeius-Mörder hinausgehen. Er will zuletzt dem Leser das zu bedenken geben, was er ihm sonst im Werk so oft nahelegt: zu empfinden, daß im Kampf zwischen Cäsar und Pompeius das spätere Bürgerkriegsgeschehen im geheimen mitenthalten und wirksam ist. So soll hier, am Schluß des Werkes, da Cäsar als glorreicher Sieger aus der großen Auseinandersetzung mit

¹⁸ Zur Erläuterung im einzelnen vgl. Housman z. St. (im Anschluß an die Scholien).

¹⁹ Die romantisch-sentimentale Besichtigung von Reisezielen alter, traditionsberühmter Vergangenheit ist ja typisch für die Kaiserzeit.

²⁰ 980f. *o sacer et magnus vatum labor, omnia fato / eripis et populis donas mortalibus aevum*.

²¹ Glänzend erklärt von Housman z. St.: *proelium a te* (sc. *Caesare*) *gestum, a me* (sc. *Lucano*) *scriptum*. Aus dieser Erläuterung (*nostra* nicht allein auf den Dichter bezogen) erhellt auch, daß hier nicht mit ‘*Pharsalia*’ vom Dichter das Werk betitelt werden sollte, mochte das Wort auch für die modernen Jahrhunderte zum bequemen, im übrigen recht sinnvollen, Titel aufrücken.

²² Im Sinne, wenn auch nicht im Einklang mit allen Einzelheiten der Begründung, der Arbeiten von K. Barwick.

Pompeius dasteht, ahnungsvoll der Blick in eine dunkler getönte Zukunft sich öffnen.

Wir betrachten die V. 10, 529ff. Auch nach dem Tod des Achilles kein Nachlassen im Ansturm der Alexandriner gegen Cäsar. Dieser befindet sich in höchster Gefahr, und Lucan verfehlt nicht, auf die Bedeutung dieser Gefahr hinzuweisen (532f.). Da, aller Hoffnung bar, wird Cäsar seines Centurio Scaeva ansichtig²³, dieses heldenhaften Kämpfers, der einst bei Epidamnus an der Adria (die Stadt wird vom Dichter im Vokativ angesprochen) die auch damals verzweifelte militärische Lage Cäsars gegen Pompeius gerettet hat. Den letzten Vers, nach der Nennung des Scaeva mit Epidamnus, beschließt der Name des Pompeius (546 *Magnus*), so wie Lucan in drei weiteren Büchern diesen Namen in den Schlußvers gesetzt hat (2. 5. 8)²⁴.

Der Leser, zu den letzten Versen des Werkes gelangt, erinnert sich anderer gefährvoller Situationen, von denen Lucan den Cäsar bedroht sein läßt, erinnert sich der Meuterei im 5. Buch und eben der Heldentat des Scaeva im 6. Buch. Drei der Verse, mit denen der Dichter über die Meuterei reflektiert, mögen uns hier mit ihrem Wortlaut zeigen, wie wir solche Krisen beurteilen sollen: *haud magis expertus discrimine Caesar in ullo est, / quam non e stabili, tremulo sed culmine cuncta / despiceret staretque super titubantia fultus* (249ff.). Das 6. Buch erzählt die langwierigen Stellungskämpfe, die Cäsar und Pompeius in der Küstengegend des adriatischen Meeres gegeneinander führten, in rund 300 Versen: mehr als hundert davon sind der Episode mit Scaeva gewidmet (140–262), der allein das Unheil hemmte (141 *unus*). Und es stand das Schicksal damals auf des Messers Schneide, denn, beim Vordringen der Pompeianer, mochte man für die Welt auf eine Wendung zum Guten hoffen: *iam mundi iura patebant* (139)²⁵.

An jene Gefahr bei Epidamnus, vor der Schlacht von Pharsalus, die den Cäsar dann hoch hinauf führen sollte, erinnert Lucan da, wo er am Schluß seines Werkes diesen wieder von schwerer Gefahr bedroht zeigt. Auch jetzt: 'Dem schwanken Zünglein lauschend wachte Cäsar dort.' Von der Herrlichkeit des pharsalischen Sieges niedergestürzt, wird sich Cäsar freilich – denn nichts anderes will die Beschwörung des Scaeva besagen – wieder erheben. Dies Auf und Ab kennzeichnet den frevelhaften Günstling der Fortuna, und so muß jenes Hinab, auf das ein Hinauf nicht mehr folgen wird, einmal kommen. Lucan deutet es an, indem er vor das Schlußbild mit Scaeva die Worte stellt: *dum patrii veniant in viscera Caesaris enses, / Magnus inultus erit* (528f.).

Wenn die zehn Bücher des lucanischen Epos stofflich sich zu einer geschlossenen Einheit runden, dann sollten wir auch erwarten, daß ihr Schöpfer als ein lateinischer Dichter sie formal vom Einzelnen her zu einem Ganzen hin geordnet hätte. Man darf sich überlegen, ob nicht zwei Hälften (Buch 1–5 und 6–10) so zusammen-

²³ Zur Interpretation vgl. Housman und Bourgery-Ponchont z. St.

²⁴ Zweimal der Name Cäsars im Schlußvers eines Buches: 3. 9.

²⁵ So wird der schwierige Vers mit älteren Erklärern gegen Francken auch aufgefaßt von Bourgery-Ponchont.

gefügt sind (vgl. oben S. 120), daß mit der zweiten Hälfte, dem 6. Buch, die Kämpfe zwischen den beiden großen Gegnern beginnen und daß, den Kämpfen zuvor, das 5. Buch, das letzte der ersten Werkhälfte, den großen Alleingang des Helden enthalten soll, Cäsars verwegene Sturmfahrt (476–702). Wir hätten damit die Planung von Vergils Aeneis auf ein kleineres Format übertragen, und Cäsars Alleingang (509 *cunctis ... relictis*) würde dem Alleingang des Aeneas, dem Abstieg in die Unterwelt, entsprechen²⁶.

Wichtiger scheint mir eine zweite Vermutung. Sie knüpft sich an die Figur des Cato, derjenigen Gestalt, die beim Leser neben Cäsar und Pompeius den stärksten Eindruck hinterläßt. Wir haben Cato bald nach dem Anfang der Dichtung über viele Verse hin (2. Buch) und dann wieder gegen den Schluß durch eine längere geschlossene Partie hindurch (9. Buch), sonst aber als handelnde Figur nirgends²⁷. Cato ist ja auch, wie die Einleitung zeigt, nicht mithandelnd wie Pompeius und Cäsar, die als die *duces* vorgestellt werden (1, 129ff.). Zwar wird Cato im Vers unmittelbar vor der Synkrisis des Pompeius und Cäsar genannt, aber gerade hier sehen wir ihn aus dem Rang der Hauptfiguren gleichsam herausgehoben in die Sphäre der Prinzipien, nach denen das Geschehen beurteilt wird (1, 128 *victrix causa deis placuit, sed victa Catoni*). Und etwas von diesem Herausgehobensein spüren wir nun auch in den beiden großen Bildern, die Lucan mit der Figur des Cato im 2. und 9. Buch gestaltet hat, Bildern, die eher abseits vom Ablauf der Ereignisse um Cäsar und Pompeius stehen, als daß sie mit diesen notwendig zusammengehörten: Cato, der in Rom zunächst von Brutus, dann von seiner früheren Gattin Marcia besucht wird (2, 234–391), und Cato, der nach dem Tod des Pompeius Führer der Pompeianer wird und den berühmten Wüstenmarsch durchführt (9, 18–949). Es fällt auch auf, daß der Dichter in keinem anderen Buch so frei und unbeschwert seiner Freude am Mitteilen von Gelehrsamkeit, seiner Neigung zu geographischen und naturkundlichen Exkursen nachgegeben hat wie bei der Beschreibung dieses Wüstenmarsches.

Die beiden Bilder um Cato haben ein Gemeinsames: es wird in ihnen Catos Stoikertum deutlich gemacht. Was Lucan im 2. Buch auf die Erzählung der beiden Besuche folgen läßt, ist nichts anderes als ein knapp gefaßter, aber recht vollständiger Abriß stoischer Ethik (380–391). Im 9. Buch erweist sich die Sammlung der Pompeianer²⁸ und erweist sich dann vor allem die Bezwingung der Wüste²⁹ als übermenschliche Tat eines Mannes, der durch seine stoische Überzeugung gefestigt ist, eines in stoischem Sinne gottgleichen Weisen. Aber diese stoische Tönung wird noch verstärkt durch Catos Verhalten bei der Orakelstätte des Zeus Ammon (511ff.). Was Cato mit den V. 566–584 über Orakel und Götter programmatisch

²⁶ Und bei beiden Dichtern die Höllefigur (Allecto und Erichtho) im ersten Buch der zweiten Werkhälfte (Verg. *Aen.* 7, 323ff.; Luc. 6, 507ff.)?

²⁷ Die Erwähnungen Catos außerhalb der Bücher 2 und 9 bedeuten entweder Reflexion des Dichters (1, 128) oder historische Reminiszenz (3, 164) oder Ausblick in die Zukunft (6, 311). Die beiden Stellen mit pluralischem *Catonēs* scheiden ohnehin aus (1, 313; 10, 397).

²⁸ Eingeleitet durch die V. 9, 24–30.

²⁹ Eingeführt durch Catos Rede 9, 379–406.

ausspricht, kommt einem Stück stoischer Physik und Götterlehre gleich. Und anzunehmen, daß die stoische Götterlehre des 9. Buches in Korrelation stehen soll zur stoischen Ethik des 2. Buches, liegt nahe.

Im 9. und 2. Buch, sagten wir soeben. Lucan hat die Episoden mit Cato und seinem Stoikertum (das doch auch zu den Prinzipien gehört, an denen man das epische Geschehen messen soll) ins zweite und ins zweitletzte Buch gelegt und damit wohl sein Werk gliedern wollen. Was zwischen den Cato-Bildern liegt (2, 392 bis 9, 18), das ist der Kampf zwischen Cäsar und Pompeius³¹. Der Anfang des Epos, d. h. das 1. Buch und das 2. Buch bis zur Cato-Episode (bis V. 233), spricht nur von Cäsars Aktionen und dem Schrecken, den sein Vormarsch in Italien hervorruft. Der Schluß, d. h. das 9. Buch nach der Cato-Episode (V. 950 ff.) und das 10. Buch, ist wiederum Cäsar vorbehalten.

Cäsar am Anfang und am Ende! Was uns die stoffliche Abgrenzung des Werkes, der Anschluß an Cäsars eigene Schrift, zu glauben nahelegt und was anzunehmen uns der Inhalt vielfach im einzelnen veranlaßt (man denkt nicht zuletzt an die Fortuna, die das Geschehen durchwaltet und mit der Cäsar im Bunde ist), dahin weist uns auch der Aufbau der Dichtung: Lucans Epos ist ein Cäsar-Epos³²; dem Cäsar als dem gigantischen Täter des Bösen im Bürgerkrieg, ihm gilt das Interesse, ihm die künstlerische Sympathie des Dichters.

³⁰ Zu Cato als dem «Übermenschen», dieser «Gestalt ohne rechtes Leben», vgl. Friedrich, a. O. 413 A. 1.

³¹ Pompeius beginnt zu agieren nicht vor 2, 392 und was die ersten Verse des 9. Buches füllt, das ist das Entschweben der Seele des toten Pompeius.

³² Dazu und zum Folgenden bitte ich dazuzulesen: F. Gundolf, *Caesar, Geschichte seines Ruhms* (1924) 34 f. Die verschiedenen Auffassungen der Forschung zur Frage des 'Helden' in Lucans Werk sind besprochen von Friedrich, a. O. 420; R. J. Getty, *Lucani be bello civili liber I* (1940 bzw. 1955) XXIV ff.; Marti, a. O. 352 ff. Hinzuzufügen etwa: A. Thierfelder, Arch. f. Kulturgesch. 25 (1934) 14 ff. («der Held ist Cäsar ...; es handelt sich ... um ein Epos, welches Satan zum Helden hat»); E. Malcovati, *M. Anneo Lucano* (1940) 65 ff. («Cesare ... è la figura dominante nel poema, l'eroe negativo di esso»).